**Zeitschrift:** Der Sammler : eine gemeinnützige Wochenschrift für Bündten

Herausgeber: Bernhard Otto

**Band:** 6 (1784)

Heft: 5

**Artikel:** Fortsetzung der Beiträge zur Schulgeschichte des Vaterlandes : eine

Beilage zu dem 8 und 9 Stück des vorigen Jahres

Autor: [s.n.]

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-543537

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

# Der Sammler.

Eine gemeinnützige Wochenschrift, für Bündten.

## Fünftes Stud.

Fortsetzung der Beiträge zur Schulgeschichte des Vaterlandes: eine Beilage zu dem 8 und 9 Stück des vorigen Jahres. von Herrn Pfr. B—t.

## Borerrinnerung.

Die Beilage war schon so, wie sie hier folget, vollkommen fertig, als der Nachtrag über Schulreforme im Samler erschien. Der herr Verfasser wird mir alfo gerne verzeihen, daß ich bei der Ausarbeitung dieser Schrift, keine Rucksicht auf einige seiner Aeusserungen habe nehe men konnen. Bielleicht findet derfelbe darinnen eine etwas bestimmtere Erklarung meiner Ideen über die Schulverbesferungen. Ich sehe nicht ein, daß diese Forderungen überspannt senen, oder bag der gemeine Mann baburch aus seiner Sphare ausgehoben werden sollte, und noch weniger wie man hiedurch zur Frreligion und Spotterei, auch nur von weitem , Unlag geben konnte. Ich glaube vielmehr, daß hellere Kenntnig Gottes, der Religion und der burgerlichen Pflichten das sicherste Mittel sen, unfere Landesleute vor diesem Ungeheuer zu sichern. Frreligion und Spotterei find mehr Rinder der Unwiffenheit als der Aufflarung. Der dummfte Bauer ift in unfern Gemeinden gemeiniglich der grofte Religionsverächter, und das faulste Mittglied der Gesellschaft. Irre ich, so will ich mit Bergnügen 3784.

gnügen die bessern Belehrungen eines solchen Verfassers ers warten, wie der Herr Nachtrager ist. Wenn übrigens meine Beilage fürs Publikum wenig interessantes liefert, so würde selbiges vollkommen entschuldiget, und ich für meine Mühe genug belohnt senn, wenn ich nur noch einen Nachtrag veranlassen könnte.



in wesentlicher Vorzug des Menschen vor andern ir. dischen Geschöpfen ift unstreitig die Vernunft. Derjenige ist dieser vorzüglichen Gabe unwürdig, der dieselbe gering schätt, oder sie gar verächtlich zu machen sucht: er raubt sich und andern Menschen den Adel, wodurch der Schops fer ihn und andere seiner Bruder über alle übrigen Rreaturen erhoben hat, und erniedriget sich felbst zur Klasse der unvernunftigen Thiere. — Allein so kostbar diese Gabe ist, so kann sie doch sehr wenige Vortheile bringen, wenn fie nicht, durch Unterricht und Renntniß gebildet, ihre wahre Richtung erlangt. Der Mensch, bessen Geele durch die nothigen Wissenschaften nicht aufgeklart wird, ist oft wol schlimmer, als ein Geschöpf, das der Vernunft beraubt ist. Die beste Anlage kann sich nicht entwickeln; im Reime muß sie ersticken. Wenn Rlarheit in die Seele kommt, so nahert sie sich ihrem Urbilde: aber wo Licht und Aufklärung, eine Folge des Unterrichts, mangeln, da ift der Sterbliche unfahig, feine Bestimmung zu kennen, und derselben gemäß zu handeln; er ist der Gefellschaft und fich selber zur Laft, die Guter die zu feiner Gluckseligkeit gehoren, find ihm ein unbekannter und verschlossener Schaz. Wie kann er nach denselben begierig werden? Niemand verwundere fich darüber, daß man so sehr auf Kenntniß, und Unterricht

Unterricht dringet, und meine vorläufige Bitte an die Leser ist: daß man diese Aensserungen, in der Anwendung auf unsere Landsleute nicht misdeute.

Der Begriff, den wir uns von der Glückseligkeit eines vernünftigen Wesens machen, besteht darinn: daß es immer an Einsichten und guten Reigungen zunehme; je nach dem Maaß, daß die erstern wachsen, müssen die leztern stärker werden, und nach und nach in eine gewisse Fertigkeit übergehen. Ohne Kenntniß ist also keine Glückseligkeit für unsern unsterblichen Geist möglich.

Wenn die erleuchteten Geligen im himmel wieder unwiß send werden konnten, so waren sie nicht mehr die seligen Geister, die den herrn von Angesicht zu Angesicht schauen. Auf Erden stellt uns die Natur tausend Bolltommenheiten vor. Welch eine reizende Lust für den forschenden Beift, der mit etwas schärferm Blick die Werke des Schöpfers durchdenket. Dem Thoren ist diese Lust unbekannt. Die Moral lehrt uns Pflichten, die nicht nur Freuden, son= bern Glückseligkeiten für die Menschheit find; der Unwis sende kennet weder diese noch jene, und ist des Glucks beraubt, das damit verbunden ift. Das Gewissen ift nur in so ferne ruhig, als der Mensch sich innerlich bewußt ift, daß er seiner Schuldigkeit gemäß gehandelt habe. Der Unwissende ift vom Genug diefer Beruhigung aus. geschlossen. Sollte also nicht ein jeder vernünftiger Mensch darnach streben, alle Arten des Guten zu kennen, dessen er fähig ist? Wir verlangen nicht, daß die zahlreichste Klasse unserer Landsleute zu Gelehrten gebildet werde : aber das wird nicht zuviel gefordert senn, wenn man will, daß ein jeder die Pflichten tenne, die zu feiner Sphare, feinem Beruf und Verhältniß gehören. Von einem Chris sten verlangt man mit Recht, daß er seine Religion grundlich verstehe, wie will er sie sonsten aus Ueberzeugung glauben und üben? 50

1

So ists billig, daß der Bewohner einer freien Republik die schuldigen Dienste erlerne, die er dem Vaterlande und der menschlichen Gesellschaft zu leisten verbunden ist, deren Mitglied ein seder sich vermuthlich eine Ehre macht zu senn. Die eigentliche Absicht dieses Blatts, welches sür die gemeine Klasse unserer Mitbürger bestimmt ist, erfordert, daß wir uns auf die Psichten einschränken, die unsern Vündtnern als Vürgern obliegen. Diese aber mit den höhern Psichten der Religion zu verbinden, und ihnen mehrere Krast zu geben, soll dem eigentlichen Lehrer der Religion überlassen senn. Denn die Frage ist längstens unzweideutig entschieden: daß ein guter Christ zugleich der beste Weltbürger sen.

Alle meine Leser werden mit mir einstimmen, daß man auch von den geringsten unserer Mitburger eine ziemlich ausgedehnte Kenntniß der bürgerlichen Pflichten mit dem groften Recht verlangen tonne. Der freie Butritt, den ein jeder von ihnen zur Verwaltung der öffentlichen Regierungs = und Polizeigeschäfte hat, verbindet sie mehr als die Bewohner irgend eines andern Landes, darnach zu freben. Nimmermehr wird fich der Bundtner, den Werhältnissen gemäß, in die er oft bei unserer republikanisch - bemokratischen Regierungsart gerathen kann und muß, gut verhalten, wenn ihm die Obliegenbeiten eines guten Burgers fremde find. Die Klippen, woran er sich den Kopf zerstossen kann, sind bei uns zahle reicher als anderswo. Wie will er ihnen ausweichen, wenn er blind ist! Bersuchungen aller Art fallen ihn von allen Seis ten an. Ohne groffen Wiederstand wurden fie ihn besiegen. Furs gemeine Wesen bat diese Unsicherheit die häflichsten Folgen.

Ich wünschte daß keine Thatsache in unserer vaterländischen Geschichte die Wahrheit dessen beweisen mögte, was ich schreibe. Wenns schon noch vielen unserer Mitbürger Mitburger an einem guten Bergen nicht fehlte, und fie willig der Gesellschaft die besten Dienste leisten wurden, so wissen sie oft nicht, wie sie es anfangen follen, sie vernachläßigen also aus Unwissenheit ihre Pflicht. Der menschlichen Gesellschaft ists nun gleich schädlich . ob iemand aus Mangel der Einsicht, ober aus Bosheit nicht viel Gutes verrichte. Ein vernünftiger Menfch muß jederzeit ein groffers Gut bem geringern vorziehen. Gegen Gotf, ben größen Wohlthater der Menschen, handelt er nicht redlich, wenn er mit geringen Tugenden fich zufrieden giebt, ba er groffere ausüben tounte. Demfelben foll billig von jedem unter seinen Geschöpfen so viel Ehre gegeben werden, als nach feiner Lage möglich ift. Die unvernünftigen Geschöpfe beobachten Dieses richtig nach ihrer Art, und der Mensch wollte da zurück bleiben? Mit einem niedern Grad der Glückfeligkeit fich begnügen, wo man eine bobere Stuffe derfelben, auf eine rechtmaß fige Weise, hatte erreichen konnen, wenn man nicht zu faul und nachläßig gewesen ware, darnach zu streben, ist sich selbsten beschädigen. Reiner verdient ein würdiger Burger der Belt, ein nugliches Mitglied der burgerlichen Gesellschaft genennt zu werden, wenn er nur wenig zum gemeinen Besten beiträgt, ba es ibm ein leichtes gemesen ware, weit mehr zu thun, oder folche handlungen gu verrichten, die taufenden feiner Mitburger febr vortheilhaft gewesen senn wurden. Der Zufall ist alltäglich, daß eine frolockende Volksversammlung einige bon unsern gemeinsten Mitburgern jum Richteramt bestimmet; wenn ich hier meiner Meinung folgen dorfte, so wurd' ich in kurzen Zügen das Amt eines geweihten Statthalters Gottes schildern, um meinen Landesleuten eine Idee bei zubringen, welche erbarmliche Figur ein Richter ohne Aufklärung und Wiffenschaft wiele: aber ich will bie Abwege

3

\$

1

r

蒙

Abwege vermeiben, und nur etwas weniges insgemein bon dem Einfluß der Wiffenschaften in die Bermaltung der öffentlichen Geschäfte anführen. Bei einer republikanisch = demokratischen Regierung ist die Nazion unvermeidlich verlohren, wenn immer unwiffende Führer zum Staatsruder befordert werden. Das Schiff ist bei dem Sturm ohne Rettung, wenn der Steuermann die Schif. fart nicht besser versteht, als seine Reisegefährten. Reue der Unglücklichen ist aber zu spat, sich einem ungeschickten Führer mit allem was ihnen am theursten ist, anvertraut zu haben, wenn sie von den schäumenden Tiefen des sich aufthurmenden Wassers schon halb verschlungen sind. Aber der nicht immer nach genauer Drus fung handelnde Landsmann läst sich nur gar zu oft durch ben Schein betrügen, und erfahrt erft mit feinem groften Schaden, daß er sich geirrt hat; er ist dahero mehr bedaurenswürdig, als daß man feine Vergehungen als muthwilligen Mistritt oder Vernachläßigung seiner Pflichtten tadeln tomte. Dagegen wie verabscheuungswurdig ift es, wenn Personen, die teine innere Geschicklichkeit bisitien, mit dem größen Ungestum, oder durch allers hand krumme Gange und Mittel sich in den geweihten Kreis der Richter drangen. Das Säfliche bei dem Berfahren derienigen Personen, die ohne alle Tuchtigkeit burch unerlaubte Wege in den Schafstall Christi sich einschleichen, bleibt den Augen der Welt nicht verborgen. Mit Recht tadelt man diese unwurdigen Miethlinge. Mögten die Wölfe auf immer von der unschuldigen Beerde des Erlosers verscheucht werden!

Aber sich kein Gewissen daraus machen, durch tausend unerlandte Mittel und Wege die Gewalt über die Güter, Ehre, Leben, Ruhe, Glückseligkeit seiner Mitbürger an sich zu reissen, die alle ein gleiches Recht besizen, zur gesezgebenden gesezgebenden Gewalt berufen zu werden, und boch keine auszeichnende Geschicklichkeit haben, das Staatsruder zu führen, womit will man diese Ungerechtigkeit entschuldis gen? Welch eine erbarmliche Scene stellt uns die Berichtsstube vor, wenn sie meistens mit unwissenden Richtern besett ift. Die kurze Schilderung eines bet einer demokratischen Regierungsart nicht unmöglichen Vorfalls kann das begreiflich machen, was ich hier fagen will. Die neugewählten Senatoren versammeln sich : Weder Renntnig der Geseze, noch der boshaften Rante, deren das menschliche Berg fähig ist, wenn es darauf ankommt, andere mit List oder mit Gewalt zu vervortheilen, begleis ten fie in die Gerichtsstube. Ein an Ehre oder Gut verlezter Mitburger erscheint, er hoffet bei ben Richtern eine gewisse Zufluchtsstätte für seine gerechte Sache zu finden, erwartet Rettung feiner Unschuld und Siche. rung seines Eigenthums, gegen die Angriffe eines listigen und gewaltigen Gegners: aber was findet er? Anstatt eines der Gerechtigkeit geweihten Tempels, deffen Thure das Laster scheuen sollte; wo das Recht und Unrecht auf die Wagschale der genausten Prüfung gelegt wird, erblickt er einen grausenvolten Tummelplaz der Unwissenheit oder der niederträchtigsten Leidenschaften. Die Gefeze haben ihren Schuz, alle ihre Kraft verlohren; die Begriffe des Rechts und des Unrechts find willführlich oder verduftert ausgeloscht; Menschenfurcht und Gefälligkeit werden auf allen Gesichtszügen der Richter gelesen : Licht kommende Gerichtsakten zeugen alle an das Schon dieser Anblick von Beig und Partheilichkeit. ist fur den Unrechtleidenden fehr niederschlagend. Der stolze Gegner tritt auf, er scheint vorläuffig feines Sieges gewiß zu fenn, denn er kennt die schwachen Seiten seiner Richter. Sein klingender Beutel, die nahe Verwandtschaft mit den Richtern; die Macht, dieselben bei andern Anlägen seine Rache fuhlen zu laffen, einige vorher erwiesene Gefälligkeiten, Beredsamkeit genug die ungerechtesten Vorfalle und Bos. beiten zu bemanteln und mit scheinbaren Farben gu übertunchen, find Mittel die bei blos funlich denkenden Richtern selten ihres Zwecks verfehlen. Der Erfola beweiset es. Der Unrecht = und Nothleidende geht beschänt und seutzend davon, und muß froh seyn, wenn sein Gegner nicht noch die Grausamfeit hat, ihn bei seiner verlohrnen gerechten Sache, vor aller Welt auszuhonen. Der ungerechte Unterdrucker feines Mitburgers erreicht bage. gen vollkommen feine Absicht, und spottet heimlicher Weise über die Schwäche seiner Richter. Kein Wunder ware es, wenn bei dergleichen schwachen Richs tern iene unmenschlichen Prozesse, die zur Zerstörung der Menschheit aus dem Abgrund gestiegen zu senn schies nen, wieder aufgewarmt wurden. Rur der wohlthas tige Einfluß der Furcht vor dem scharfsehenden Publikum mag vielleicht die Sucht noch hemmen, da man sonst bie und da noch ungerecht genug ift, die Nachkomme linge, deren Voreltern die unschuldigen Opfer der barbarischen Wuth des Aberglaubens vor Jahrhunderten geworden sind, deswegen die empfindlichste Verachtung und Beschuldigung fühlen zu laffen.

(Die Fortsezung folgt.)

THE MENT THE THE PARTY OF THE

